

Citation style

Ribhegge, Wilhelm: review of: Ulrich Kröll, Die Geschichte Nordrhein-Westfalens, Münster: Agenda-Verlag, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015), p. 426-428, DOI: 10.15463/rec.reg.178485517

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ULRICH KRÖLL: Die Geschichte Nordrhein-Westfalens, Münster: Agenda-Verlag 2014, 624 S. ISBN: 978-3-89688-518-0.

Lange Zeit galt Nordrhein-Westfalen als ein quasi geschichtsloses Land. Da das Land erst 1946 von den Briten gegründet wurde, setzen Darstellungen zu seiner Geschichte erst mit der Nachkriegszeit ein. Allerdings, nach der deutschen Einigung 1990 erwachte – nicht zuletzt in den neuen Bundesländern – ein neues Interesse an der eigenen Geschichte der Länder. Der Verlag Beck brachte eine kleine landesgeschichtliche Reihe in 16 Bänden heraus, die nicht mehr nur die ‚kurze‘ Geschichte der Bundesländer seit 1945, sondern ihre ‚lange‘ Geschichte darstellten, die die Frühzeit, das Mittelalter, die Frühe Neuzeit, das 19. Jahrhundert, das 20. und das 21. Jahrhundert umfasste. Das war insofern überraschend, als die beteiligten Historiker sich dabei bereitfanden, eingefahrene Periodisierungsschemata der Geschichtswissenschaft über Bord zu werfen.

Für Nordrhein-Westfalen kam noch hinzu, dass Landesgeschichte traditionell getrennt als ‚rheinische‘ und ‚westfälische‘ Geschichte betrieben wurde. Erst in jüngster Zeit ist durch die Diskussion um die Schaffung eines ‚Hauses der Geschichte‘ für Nordrhein-Westfalen in die Debatte um die nordrhein-westfälische Erinnerungskultur etwas Bewegung geraten¹.

Bereits die landesgeschichtliche Ausstellung ‚Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr‘ in der Villa Hügel in Essen im Jahre 1956 hatte an die mittelalterlichen Anfänge Nordrhein-Westfalens erinnert. Ausgerechnet im Ruhrgebiet wurde das Mittelalter ‚wiederentdeckt‘, so mit den Ausstellungen ‚Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet‘ in Essen (1990), ‚Gold vor Schwarz. Der Essener Domschatz auf Zollverein‘ in Essen (2008) und ‚AufRuhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen. Das Mittelalter an Rhein und Ruhr‘ in Herne (2010).

Das Buch des Münsteraner Historikers Ulrich Kröll ‚Die Geschichte Nordrhein-Westfalens‘ überwindet die Scheu, die ‚lange‘ Geschichte des Landes darzustellen. Es gliedert sich in 48 Kapitel auf 622 Seiten. Die einzelnen Kapitel – in Ergänzung zu dem eigentlichen Text – sind sehr geschickt mit sorgfältig ausgewählten Zitaten und Bildern ausgestattet, die die Lektüre erleichtern. Das Buch enthält keine Anmerkungen. Aus dem Literaturverzeichnis, das jeweils den einzelnen Kapiteln beigegeben ist, erweist sich der Autor als guter Kenner der Materie. Der Stil ist klar und gut verständlich.

Nach einem Blick in die Frühgeschichte setzt das Buch mit dem Untergang der römischen Rheinlande ein, als sich in der Völkerwanderungszeit die Germanen beiderseits des Rheins niederließen. Mit dem Auftreten der Franken und Sachsen beginnt die eigentliche rheinisch-westfälische Geschichte. Unter Karl dem Großen traten erstmals Aachen und Paderborn als ‚Hauptstädte‘ in den Vordergrund.

Das Mittelalter wird in Streifzügen vorgeführt: Die Einfälle der Wikinger am Rhein (‚Duisburg 883‘), der Kölner Anno-Aufstand und die Schlacht bei Worringen gegen den Erzbischof von Köln (‚Wie die Stadt Köln ihre Freiheit errang‘) und die Rolle der Stadtpatrone, Reliquien und Wallfahrten (‚Im Schutz der Heiligen‘). Das Kapitel ‚November 1225‘ erinnert an die Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln und beleuchtet die führende Rolle der rheinischen Fürstbischöfe in der mittelalterlichen Reichspolitik. Die Entstehung der Städte deutet Kröll als die größte Innovation des Mittelalters. Köln war damals mit 40.000 Einwohnern die größte Stadt des Reichs und die Hansestadt Soest die größte Stadt Westfalens. Ein eigenes Kapitel beschreibt die Juden im Mittelalter.

Die Geschichte der Frühen Neuzeit beginnt mit der Reformation (‚Ende der Glaubenseinheit‘). Weitere Kapitel befassen sich mit der Hexenverfolgung, dem ‚Dreißigjährigen Krieg‘ und dem ‚Westfälischen Frieden‘. Die aufwendige fürstlich-barocke Hofhaltung im 17./18. Jahrhundert wird am Beispiel des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Clemens August, der Kurfürsten und Herzöge von

¹ Wilhelm Ribhegge, Braucht Nordrhein-Westfalen ein Haus der Geschichte?, in: Saskia Handro, Bernd Schönmann (Hg.), Raum und Sinn. Die räumliche Dimension der Geschichtskultur, Berlin u.a. 2014, S. 131–159.

Jülich-Berg Johann Wilhelm („Jan Wellem“) und Karl Theodor und der Grafen von Bentheim-Steinfurt geschildert. Clemens August (1723–1761), ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen, der gleichzeitig Fürstbischof von Münster, Osnabrück, Paderborn und Hildesheim war und dem das Herzogtum Westfalen und das Vest Recklinghausen unterstanden, herrschte über ein Gebiet, das einen Großteil des heutigen Landes NRW umfasste.

Mit der Französischen Revolution und den napoleonischen Kriegen brach dieses ‚Alte Reich‘ zusammen. Die deutschen Gebiete links des Rheins wurden von französischen Truppen besetzt und unter Napoleon Frankreich einverleibt. Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 verfügte noch vor dem Ende des Reichs 1806 die Auflösung der katholischen Fürstbistümer und Klöster und der alten Reichsstädte Köln, Dortmund und Aachen. Nach der Niederlage Napoleons ordnete der Wiener Kongress Deutschland 1815 neu. Für fast anderthalb Jahrhunderte kamen die neugeschaffenen Provinzen Rheinland und Westfalen jetzt zu Preußen.

Die neuerworbenen Westprovinzen veränderten Preußen. Unterschiedliche Mentalitäten stießen aufeinander. Das zeigte sich bei der Auseinandersetzung der Katholiken mit dem preußischen Staat. Die Behörden beobachteten kritisch das Treiben des rheinischen Karnevals. Die Spannungen schlugen sich auch in der Revolution von 1848 und bei den Wahlen zur preußischen und Frankfurter Nationalversammlung nieder. Im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts entstand in der Mitte dieser beiden preußischen Provinzen das Ruhrgebiet, das ein Areal von 75 mal 50 km umfasst. Die Großunternehmen von Kohle, Koks, Eisen und Stahl, die sich hier ansiedelten, verwandelten die Region grundlegend. Aus Dörfern wurden Großstädte wie Oberhausen, Herne und Gelsenkirchen. Das Ruhrrevier wurde die bevölkerungsreichste und wirtschaftlich potenteste Region Europas. Kröll nennt es das ‚Herzstück der Region‘, das die beiden Landesteile Rheinland und Westfalen miteinander verband.

1871 lebten 650.000 Menschen im Ruhrrevier, 1914 waren es drei Millionen. Der Zuzug der Einwanderer kam vor allem aus den preußischen Ostprovinzen (Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien). Das Ruhrgebiet entwickelte sich zu einem ‚Schmelztiegel‘. Die Arbeiterschaft begann sich in den Gewerkschaften zu organisieren. Es kam zu den großen Streiks der Bergarbeiter 1889 und 1905. Das Ruhrgebiet wurde und blieb ein Politikum. Das zeigte sich im Ersten Weltkrieg, im Ruhrkampf 1920 und bei der französischen Ruhrbesetzung 1923.

Den Aufbaujahren der Weimarer Zeit (die ‚Goldenen Zwanziger‘) folgte die Herrschaft des Nationalsozialismus. Das Ruhrgebiet wurde zur ‚Waffenschmiede des Reichs‘. Das Buch schildert die Vernichtung der Juden und den Bombenkrieg, der die rheinisch-westfälischen Großstädte zerstörte. Das Literaturverzeichnis zu diesen Kapiteln verzeichnet allerdings nicht die neue Auflage des ‚Handbuchs der Historischen Stätten: Nordrhein-Westfalen‘ (2006). Im Unterschied zur ersten und zweiten Auflage dieses Handbuchs von 1963 und 1970 wurde hier die Geschichte der nordrhein-westfälischen Städte im 20. Jahrhundert neu aufgearbeitet.

Das 1946 neugegründete Land NRW sah sich zunächst mit der Trümmergesellschaft der Nachkriegszeit konfrontiert. Es begann der Kampf gegen die Demontagen der Industrieanlagen. Durch die Verlegung des Sitzes der neuen Bundeshauptstadt nach Bonn im Jahre 1949 erfuhr das Land NRW eine enorme Aufwertung. Die Westorientierung des Kanzlers Adenauer, des früheren Kölner Oberbürgermeisters der Weimarer Zeit, der das Ruhrproblem durch den deutschen Beitritt zur Montanunion 1952 löste, entsprach den politischen Erwartungen an Rhein und Ruhr.

Die Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen wurde durch das ‚Wirtschaftswunder‘ erleichtert. Die erstarkte Wirtschaftskraft führt in den fünfziger Jahren dazu, dass sich das Land für die neuen Einwanderer, die ‚Gastarbeiter‘, öffnete. Sie kamen zunächst aus Italien, Spanien, Portugal und Griechenland, später aus der Türkei und aus Jugoslawien. Mit der Krise von Kohle und Stahl zeichnete sich ein grundlegender Strukturwandel in NRW ab. Kröll wertet die Erhebung Essens (und des Ruhrgebiets) im Jahre 2010 zur ‚Kulturhauptstadt Europas‘ als eine kulturelle Zeitenwende und als den Aufbruch NRWs ins 21. Jahrhundert.

Didaktisch geschickt hat Kröll dem Buch einige Sonderseiten beigefügt, die die Aufmerksamkeit des Lesers fesseln sollen. In deren Mittelpunkt stehen die nordrhein-westfälische Museumslandschaft, die Geschichtskultur und jener regionale ‚Kult‘, der sich um die ‚Ruhrfestspiele‘ und die Erzrivalen ‚Schalke 04‘ und ‚Borussia Dortmund‘ rankt, aber auch um Marken wie Dr. Oetker, Miele, Henkel (Persil), Bertelsmann und Düsseldorfer Löwensenf sowie um typische Verzehr- und Trinkgewohnheiten (Currywurst, Bier, Trinkhallen, ‚Buden‘). Zum Abschluss werden die Pläne für ein ‚Haus der Geschichte‘ für Nordrhein-Westfalen vorgestellt.

Münster

Wilhelm Ribhegge

NORBERT KARTMANN (Hg.): NS-Vergangenheit ehemaliger hessischer Landtagsabgeordneter. Dokumentation der Fachtagung 14. und 15. März 2013 im Hessischen Landtag (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen Nr. 48,12), Wiesbaden, Marburg: Hessischer Landtag 2014, 205 S. ISBN: 978-3-923150-50-2.

Seit 2008 hat die Partei DIE LINKE in mehreren Länderparlamenten, aber auch im Bundestag darauf gedrungen, die NS-Vergangenheit der frühen Parlamentariergenerationen in der Bundesrepublik zu erforschen. So ist u.a. auch in Hessen eine Initiative zur Eruiierung der politischen Biographien der Nachkriegs-Volksvertreter ergriffen worden, deren erste Ergebnisse im Rahmen eines Kolloquiums im Hessischen Landtag im März 2013 diskutiert und eingeordnet wurden. Der hier anzuzeigende Band beinhaltet die im Rahmen dieser Tagung gehaltenen Referate sowie die vom Parlamentsstenographen aufgezeichneten Wortbeiträge anwesender Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die Tagung gliederte sich, wie es die Publikation widerspiegelt, in drei Sektionen. In einem ersten Anlauf wurden die Ergebnisse der hessischen Vorstudie zur NS-Vergangenheit der Landesparlamentarier mit den Erträgen ähnlicher Bemühungen in Bremen, Niedersachsen und dem Bund vergleichend in Beziehung gesetzt. Die in diesem Abschnitt gehaltenen Referate von Udo Wengst (S. 19–25, betr. Bundestag), Konrad Elmshäuser (S. 27–35, betr. Bremische Bürgerschaft), Thomas Vogtherr (S. 41–47, betr. Niedersachsen) und Albrecht Kirchner (S. 49–56, betr. Hessen) zeigen ein relativ einheitliches Vorgehen bei den Recherchen und ähnliche statistische Ergebnisse. Deutlich wird in allen Untersuchungen, dass die Mitgliedschaft in der NSDAP alleine kaum Aussagekraft über politische Belastungen hat, deren konkrete Definition ohnehin schwerfällt. Vielmehr ist es notwendig, die jeweiligen Biographien umfassend zu erheben und im Rahmen einer breiter aufgestellten Untersuchung das politische Verhalten des Einzelnen zu würdigen. Dass dies im Bremer Fall, nicht zuletzt wegen des großen Umfangs der erforderlichen Recherchen, nicht geschehen ist, stellt daher einen Nachteil dar. Gleichwohl konnte dort schon festgestellt werden, dass die wie auch immer geartete Belastung mancher Parlamentarier keinen Einfluss auf ihr politisches Verhalten nach 1945 gehabt hat. Bemerkenswert ist, wie wenig all diese Projekte methodisch und inhaltlich die in den 1990er Jahren etwa in Baden-Württemberg oder Rheinland-Pfalz durchgeführten kollektivbiographischen Untersuchungen zu dem Verhalten von Beamteneliten (v.a. Innenverwaltung, Justiz) zwischen Weimarer Demokratie und demokratischem Neubeginn rezipiert haben. Dort wurden die hier nun erneut angesprochenen Grundfragen bereits intensiv diskutiert und die Erträge dieser Forschungen wären leicht für das hier thematisierte Aufgabenfeld fruchtbar zu machen gewesen, auch wenn Parlamentarier nicht mit Beamteneliten gleichzusetzen sind.

Die erste Sektion beschließt ein Beitrag von Wolfgang Benz über ‚Mitläufer und Hauptschuldige – Facetten des politischen Engagements im nationalsozialistischen Staat‘ (S. 65–73). Es folgen in der zweiten Sektion, die mit ‚Perspektiven der Forschung‘ überschrieben ist, zwei weitere Beiträge von Constantin Goschler (NS-Altlasten in den Nachkriegsparlamenten – Überlegungen zum Umgang mit der personellen Kontinuitätsfrage‘, S. 79–85) und Ulrich Herbert (NS-Eliten in der Bundesrepublik: Beharrung, Anpassung, Konversion‘ (S. 87–98). Diese Beiträge leuchten gleichsam den Hintergrund des Themas aus und wiederholen im Wesentlichen die von den bekannten Autoren seit Jahren vertretenen Ansichten. Bemerkenswert erscheint hier lediglich, dass Constantin Goschler da-